

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Porto: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verlagsdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hasenfein & Vogler, Wallgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schatz, 1., Wallzeile 12, R. Wroße, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jaulus Gb. Dorotheengasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 1.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exklusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. Jänner beginnt ein neues Abonnement auf die in den XXII. Jahrgang tretende „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden Siezu höflich ein Die Redaktion. Die Administration.

Die Blutegeln des Landes.

Oedenburg, 21. Dezember.

Unter den Ursachen, welche den Rückgang des Wohlstandes, eines großen Theiles unserer Landwirthe herbeigeführt haben und herbeiführen, nimmt die Rechtshaberei, die Prozeßsucht der Bauern einen hervorragenden Platz ein.

Wir denken übrigens nicht daran einen der beliebtesten Ausfälle auf die Advokaten zu machen, obgleich es unter ihnen unlegbar Einige gibt, die wirklich als die Blutegeln der Bauern erscheinen, denn sie verwickeln abfichtlich den Landmann in Rechtsstreitigkeiten, von denen sie dann natürlich ihr ansehnliches Profitchen bei jeder der prozeßirenden Parteien herauschlagen; — wir abstrahiren aber von diesen gewissenlosen Ausnahmen des im Allgemeinen hochschätzwerthen ungarischen Advokatenstandes und bezeichnen als die wahrhaft ausaugerischen Blutegeln des Landmannes — außer seiner Streitlust — dessen Passion auch ohne Noth Schulden zu machen, seinen Leichtfinn und seinen Hang zum Wohlleben.

Das Gold des einst so vielgepriesenen Dorffriedens und des unverdorbenen Landvolkes, es ist verzweifelt selten geworden in einer Zeit, da die in den höchsten Kreisen gezüchtigte Korruption, auch die reinen Sitten des Landvolkes angegriffen hat, und wenn auch Rechtshaberei zu den Charaktereigenschaften unserer Bauern zählt und auch früher zahlreiche Prozesse hervorrief, die gegenwärtige Verderbtheit der Sitten erzielt auf diesem Gebiete viel schädlichere Wirkungen.

Wenn früher mancher Bauer Hunderte sozusagen zum Fenster hinauswarf, nur um zu zeigen, daß er Recht hat, so ist es heute vielfach die Noth, welche die Bauern zu Prozessen und Streitereien veranlaßt. Das moralische Gefühl erlahmt immer mehr; denn sieht der Bauer einmal, daß all seine Müß und Plag vergeblich ist, all sein Fleiß und seine Sparfamkeit nichts mehr nützen, es für ihn überhaupt keine Rettung gibt vor der erdrückenden Last, und die wucherische Ausbeutung ihm gegenüber ganz freie Hand hat, — da verläßt ihn nur zu leicht die sittliche Kraft, — er betritt die Bahn des Leichtsinnes, ja selbst die des Verbrechen; — er selber hat nichts mehr zu verlieren, wozu soll ein Anderer noch etwas haben; jede Veranlassung ist ihm daher gut genug, und Advokat und Gericht haben über und über zu thun.

Die liberalen Philister sagen dann: Die Bauern sind selbst Schuld! Wer aber kann dies beweisen! In neun Fällen von zehn ist der Bauer erst dann leichtsinnig geworden, nachdem er in Noth gerathen war!

Einerseits also wird das Landvolk durch die Noth vielfach demoralisirt und veruneinigt, andererseits hat die Gesetzgebung, welche vielfach auf einer gänzlichen Verkennung des Volkslebens fußt, das Landvolk so gründlich verheht, daß es selbst in den Gemeinden fortwährend Veranlassungen zum Unfrieden gibt.

In dieser Beziehung betrachte man nur die Folgen unserer Erbgesetzgebung, beziehungsweise die Abhandlungen der Verlassenschaften.

Wenn das Sprichwort: „Zweimal überfiedeln bedeutet so viel, als einmal abbrennen“ seine Berechtigung hat, so kann von so einer Erbschaft auf dem Lande mit gleichem Rechte behauptet werden: „Zweimal erben, und du bist ruiniert.“

Da kommt zuerst irgend ein Nachbar, der den Bauern einredet, er sei verkürzt; der Dorfnotär wird um seine Meinung befragt; dieser mühte sich selber feind sein, wenn er nicht zum Prozesse riefte und bei dessen Führung herauspreßt, was sich nur herauspressen läßt und so kostet der Rechtshandel oft mehr, als das strittige Objekt werth ist; und schließlich kommt der Steuerexekutor und exquirt und lizitirt dem armen Bauer, der ohnehin von der Erbschaft nichts mehr hat, für „Erbgebühren“ noch sein eigenes erwirtschaftetes Vermögen weg.

Fehlerhafte Bestimmungen der Gesetze, ein geradezu schauderhaftes Belastungssystem, beziehungsweise Gebührenwesen, vereint mit der Geisteslosigkeit zahlreicher Beamten, sind die Blutegeln welche unsere Landwirthe ausaugen.

Vielleicht bringt die Aera der Reformen auch in dieser Beziehung heilsame Besserung.

Kossuth's Brief.

Durch die Veröffentlichung des von uns gestern schon erwähnten Briefes Kossuth's, in welchem dieser die von Tisza zuerst versuchte Lösung der Frage seines ungarischen Bürgerrechts auf Grundlage seiner Ehrenbürgerschaft in mehreren ungarischen Städten zurückweist, hat sich die Lage wesentlich verschlimmert.

Der greise Staatsmann schreibt nämlich: Das einfachste Anstandsgefühl hätte ihm bisher verboten,

Fenilleton.

Allein.

Eine Weihnachtsgeschichte von Marie Landmann.

Die alte Dienerin hob leise den Thürvorhang auf und blickte in das Zimmer. In dem großen, hübsch eingerichteten und behaglich durchwärmten Gemach, in welchem eine Hängelampe ihr helles Licht verbreitete, war Niemand als die Frauengestalt in schwarzen Kleidern, die unbeweglich am Fenster saß und in die sternstimmernde Winternacht hinaus sah.

„Soll ich wirklich den Weihnachtsbaum nicht hereinbringen, Fräulein Anna? Es ist ja nur ein ganz kleines Bäumchen, — und Sie sind so sehr daran gewöhnt.“

Die Angeredete hatte sich erhoben, stand nun neben der Sprechenden und legte freundlich ihre schlank weiße Hand auf die braune, runzlige der alten Frau:

„Ich danke Dir, Hanne, aber es ist besser so. Wo Alles so traurig verändert ist, mag auch der Weihnachtsbaum fehlen. Ich könnte heut den Lichterglanz nicht ertragen. Du wirst ja, was ich Dir bestimmt habe, auch so von mir annehmen.“

Sie nahm ein verschürtes Packet vom Tische:

„Hier, liebe Hanne! Nimm's nur und danke nicht lange. Ich bin Dir mehr schuldig, als das. Und nun geh! Ich weiß, Deine Kinder warten auf Dich, Du sollst dort wenigstens einen Weihnachtsbaum und frohliche Gesichter sehen.“

Die alte Dienerin stand unschlüssig da: „Es geht nicht, Fräuleinchen. Ich wäre wohl gern einmal zu meiner Tochter gegangen, aber ich kann Sie doch nicht allein lassen.“

„Doch, doch. Es wird mir heut gut thun. Bringe nur noch die Theemaschine herein und dann geh' im Gottes Namen, und nimm Dir auch den Haus Schlüssel mit.“

Bald darauf kam die alte Hanne mit dem Theezuge. Die schweren Falten der Portiere fielen hinter der Hinausgehenden nieder, noch einige Minuten, dann hörte Anna die Rükenthür in's Schloß werfen und draußen den Schlüssel umdrehen.

Sie war allein. Es durchschauerte sie bei dem Gedanken. Allein! Jetzt und künftig und durch ihr ganzes Leben! Die Mutter war gestorben, die lange Jahre ihr Eins und Alles gewesen war. Ihr blieb nichts, als die trostlose Einsamkeit. Heiß und brennend stieg der Schmerz empor und durchbrach die dumpfe Betäubung, die lange auf ihr gelegen hatte. Der Verlust war noch so frisch, und es war einer von den Schlägen, die man niemals ganz verwindet. Thränen hatte sie nicht mehr, sie waren alle weggeweint seit dem Tode der Mutter; aber ihr Herz, das doch gewöhnt war zu verlieren und zu entgehen, zuckte im bitteren Weh. Sie legte die Hand über die Augen und saß so in schmerzlichen Sinnen versunken, während der Zeiger der Uhr fortwährend Viertelstunde um Viertelstunde wies.

Vor ihrer Seele stiegen die Bilder alter Zeiten auf, als das Haus voll munteren Lebens war, sie selbst darin ein glückliches Kind, ein froh aufblühendes Mädchen. Sie sah im Geiste den Weih-

nachtsbaum, der so manchesmal in diesem Zimmer gebrannt hatte, und die lieben heitern Gesichter der Eltern, die sich an der Luft der Kinder freuten. Sie hörte den Jubel der Brüder und die Scherzworte des Vaters, die milde Stimme der Mutter.

„All, all are gone the old familiar faces“*) sprach es leise in ihr: Und wieder durchbelebte sie in Gedanken die traurigen Jahre, in denen es allmählich um sie her still geworden war. Der Vater war zuerst gestorben, dann in kurzen Zwischenräumen beide Brüder. Aber die Mutter war ihr geblieben, und sie hatten sich für einander ausgerichtet und für einander gelebt. Jetzt lag ihr Leben in Trümmern, und aus den Scherben ließ sich kein Ganzes mehr formen. Sie war in dem Alter, da das Glück, selbst wenn es anpochen will, keine Pforte mehr offen findet — und was für ein Glück konnte es noch geben für die Einsame? Sie war aufgestanden um zu dem Schreibtische zu treten, über dem das Bild der Mutter hing, und streifte im Vorübergehen mit flüchtigem Blick den Spiegel. Ein bleiches Gesicht sah ihr daraus entgegen, in das der Schmerz seine Linien gezeichnet hatte. Die Augen waren müde eingesunken, durch das goldbraune Haar zogen sich weiße Streifen. Fern, fern hinter ihr lag die Zeit, da die Augen in Lebenslust geblüht hatten, und sie jung und frisch gewesen war — wohl auch begehrenswerth; denn mehr als ein wackerer Mann hatte um sie geworben.

*) Die alten freundlichen Antlitz — sind alle, alle dahin!

Für Abonnenten liegt heute Nr. 51 des „Illustrirten Sonntagsblattes“ bei. Siezu ein halber Bogen Beilage.

in dieser Frage irgendwie sich zu äußern. In jüngster Zeit jedoch, von einem mehrtägigen Ausfluge wieder nach Turin zurückgekehrt, habe er aus den vaterländischen Blättern erfahren, daß in der Arader Konferenz der Beschluß gefaßt worden sei, ihn, Kossuth, zu befragen, ob er sich durch die vom Ministerpräsidenten am 22. November abgegebene Erklärung befriedigt fühle. Es scheint daher, daß man eine solche Befriedigung seinerseits wenigstens nicht für unmöglich halte, was ihn umso mehr befremde, als seine Prinzipien, seine Anschauungen, sein Gedankengang und sein Charakter im Vaterlande doch genügend bekannt sind und ihn vor der Annahme hätte schützen können, daß er durch die erwähnte Erklärung des Ministerpräsidenten seine schmerzliche Lage, in welche ihn der § 31 des Gesetzkartell L. vom Jahre 1879 versetzt hat, für geändert halten könne. Eine Aenderung dieser Lage kann nur durch das Gesetz bewirkt werden. Wenn die Majorität des Abgeordnetenhauses der falschen Ansicht des Ministerpräsidenten in dieser Angelegenheit zustimmt, so hätte sie dafür sorgen sollen, daß dieselbe in einem Gesetze Ausdruck finde, denn eine bloße Erklärung des Ministers, welcher das Gesetz keinen Nachdruck verleiht, hat keine rechtliche Kraft und kann keine haben.

Ungarns dermaliger Minister-Präsident gab sich im Reichstage den Anschein, als leiste er direkt dem 1879er Gesetzkartell Genüge, indem er diejenigen, auf welche das durch ihn Gesagte zutrifft, also auch mich als Staatsbürger betrachtet, nachdem sich auf dieselben, und also auch auf mich, die den Verlust des Staatsbürgerrechtes nach sich ziehende zehnjährige Fernhaltung vom Vaterlande nicht bezieht. Das ist ein gründlicher Irrthum Koloman v. Tisza's. Das Ehrenbürgerrecht, als ein Beweis der Liebe und des Vertrauens, ist eine außerordentliche und große Auszeichnung, aber diese Auszeichnung hat mit dem Staatsbürgerrecht nichts zu schaffen. Ich — so fährt der große Patriot fort — „bin von mehreren englischen Städten zum Ehrenbürger gewählt worden und habe diese Auszeichnung auch dankerfüllt angenommen: aber wem würde es deshalb einfallen mich für einen englischen Staatsbürger zu halten. Dieselbe Ehre die ihm von so vielen Städten des Vaterlandes zu Theil wurde, können ebensowenig den Fluch der Heimathlosigkeit von seinem greisen Haupte abwenden. Zum Schlusse erwähnt Kossuth, daß er eben nach Beendigung dieses Briefes die Nachricht von der neuerlichen bekannten Enunziation des Ministerpräsidenten erhalten habe. „Wird dadurch — so schließt der Brief — und wenn ja, in welcher Richtung wird meine Lage geändert werden? Ich kann es natürlich nicht wissen. Ich wünsche nur, daß diejenigen, welche sich im Vaterlande für mein Geschick wohlwollend bemühen, distinguiren möchten zwischen der Möglichkeit der Konfiskation meiner Heimathrechte.“

Politische Weihnachten.

Was werden uns die Weihnachten bringen, mit welcher Bescheerung wird uns das Geschick überraschen? Das sind die Fragen, mit welchen

„Ich wollte, Anna, Du könntest Dich zum Heirathen entschließen.“ Die Mutter hatte es oft mit leiser Klage gesagt, und die freundlichen Mutterworte fielen ihr wieder ein, wie sie jetzt vor dem Schreibtisch stand und zu dem Bilde heraufschah. Warum sie sich dennoch nie hatte entschließen können? Die Mutter wußte es so gut wie sie selbst, und hatte darum nie ernstlich in sie gedrungen, einer Bewerbung Gehör zu geben. Man kann nicht herathen, wenn man kein Herz zu vergeben hat, und das ihrige war seit früher Jugend nicht mehr ihr eigen gewesen. Es hatte, so lange sie denken konnte, dem Jugendfreunde gehört, in schwermüthiger Reue zuerst und dann in heißer nicht zu bezwingender Liebe. Sie waren als Nachbarskinder geschwisterlich aufgewachsen und schon in ihren Kinderträumen gab es keinen Schöneren und Besseren als Fritz Eckhardt.

Dann war er jahrelang fern gewesen und als er heimkam, schön und gut wie ehemals und so stolz und männlich dazu, da wußte sie, daß sie ihn liebte und allezeit nur ihn lieben würde. Ihr Herz war thöricht in seiner Treue; es wollte nicht von ihm lassen, trotzdem diese Liebe von Anfang an nichts war, als ein langer Todeskampf. Er liebte sie nicht; es fiel ihm nicht ein, in ihr etwas Anderes zu sehen, als die Gefährtin aus der Kindheit, und ihr Mädchenstolz behütete ihr schmerzliches Geheimniß so gut, daß keine Ahnung desselben je zu ihm drang. Dann war er fortgegangen in ein fernes Land und sie hatte ihn nicht wieder gesehen. Dann hatte sie lange nichts mehr von ihm gehört, und endlich kam noch einmal eine

sich auch der Politiker beschäftigen muß, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die Situation in den nächsten Wochen verändern dürfte und das Bild, welches sich den Staatskünstlern vor den Weihnachtsfesten bot, nicht mehr jenem gleichen kann, welches dieselbe nach dem Feste bieten wird. Die Weihnachtsferien, welche sonst eine Ruhepause bedeuteten, scheinen diesmal in Ungarn — Metamorphosen zu bringen und wir wollen hoffen, daß alle Wandlungen die uns bevorstehen, erfreulicher Natur sein werden.

Man kennt die peinliche Situation, in welche unser Minister-Präsident in der letzten Reichstags-Sitzung vor den Weihnachtsferien gerieth. Wir wissen nicht, welche Motive den Ministerpräsidenten dazu bewogen haben, eine dezidierte Erklärung (welche er im Einverständnisse mit allen Faktoren, die ihn bisher stützten, abgab), einfach zu widerrufen.

Man kann nur vermuthen, daß es dem Ministerpräsidenten um einen parlamentarischen Augenblickserfolg zu thun war. Die äußerste Linke hatte auch alle Ursache, die jüngste Erklärung des Ministerpräsidenten mit Jubel aufzunehmen, denn diese Erklärung deckte sich vollständig mit dem Antrage Daniel Frányi's in Angelegenheit des Infolatsgesetzes, mit jenem Antrage nämlich, welchen der Kabinettschef kurz vorher peremptorisch zurückgewiesen hatte. Allein der Beifall der Unabhängigkeitspartei kam dem Ministerpräsidenten kaum Trost dafür gewähren, daß seine eigene Partei verstimmt ist und nun die Beweggründe der ministeriellen Rede sucht — ohne dieselben finden zu können. Die besten Freunde des Ministerpräsidenten behaupten, daß er unüberlegt handelte und sie können diesen Fehler nur damit entschuldigen, daß „Herr v. Tisza die Ruhe und Sicherheit“ verloren habe.

Wenn man aber schon in der Regierungspartei an der Ruhe und Sicherheit des Ministerpräsidenten zu zweifeln beginnt, so ist dies ein kritisches Zeichen. Im Lande hat Herr v. Tisza schon sehr viel Boden unter den Füßen verloren; es bleibt ihm nur noch seine Partei im Reichstage und selbst diese nicht mehr ganz vollständig. Besäße er nicht noch immer die Hauptsache: das Vertrauen der Krone, seine Stelle wäre trotz der, übrigens auch schon stark erschütterten parlamentarischen Majorität unhaltbar.

Ob Herr v. Tisza noch immer auf einen verbissen-eigensinnigen Schutz seiner Partei, wie ihm derselbe noch vor Kurzem zu Theil wurde, zählen kann, das ist eben die große Frage, die nach Weihnachten gelöst werden wird; und ob sich, wenn die Reichstags-Session nach den Ferien wieder beginnt, der Ministerpräsident nach wie vor sich mit dem Vertrauen der Krone brüsten wird können, möchten wir in aller Ruhe abwarten.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Se. Majestät verlieh dem Advokaten und Präsidenten der Arader Advokatenkammer Alexander Hásh, in Anerkennung seiner Verdienste auf der Advokaten-Laufbahn und dem Gebiete der öffentlichen Ange-

Nachricht — die Anzeige seiner Verlobung, begleitet von wenigen herzlichen Worten für „die liebe alte Freundin“. Da war es ihr denn gelungen. Nun gehörte er einer Anderen, ihre Liebe zu ihm war Sünde, und in diesem Gedanken vermochte sie es, ihr ungestümes Herz zur Ruhe zu bringen. Aber Jahre waren darüber hingegangen, und als die hellen Flammen endlich niederbrannten und in Asche sanken, war sie alt geworden, zu alt für ein neues Glück. Doch sie hatte die Mutter, die ihr fortan Alles in Allem war. Mit ihr baute sie sich ein friedlich stilles Leben auf. Ueber die schmerzlichen Erinnerungen legte sich allmählich ein Schleier; ihr Herz war ruhig geworden, sie wußte kaum noch, wie heiß es einst gepocht hatte.

Jahre kamen und gingen, in denen sie an das Vergangene nicht mehr dachte und nur noch begehrte, für die Mutter zu leben. Die Mutter war todt: Für wen lebte sie jetzt noch? Und warum kam zu der frischen Trauer das alte, längst vergessene Leid? Wollte es sie mahnen, daß auch sie einst jung gewesen war, daß auch sie einst geliebt und gehofft hatte?

Sie setzte sich an den Schreibtisch und nahm einen Kasten heraus, in dem sie bewahrte, was ihr an theuren Andenken aus jener Zeit geblieben war: Bilder und kleine Geschenke, trockene Blumen und wenige vergilbte Briefe. Zuletzt zog sie aus dem Grunde des Kastens eine Anzahl Blätter mit vergilbter Schrift hervor.

(Fortsetzung folgt.)

legenheiten, tagfrei den Titel eines königlichen Rathes; ferner dem Leiter des Gödöllöer Jagd-amtes Hubert Pettera das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens und dem Vorstand des Straßen- und Wasserbau-Departements in Wien, Hofrath Anton Bayer das Ritterkreuz des Leopoldordens.

○ **Der russische Thronfolger — doch verlobt.** Nach einem Telegramm der „Daily News“ aus Odessa bestätigt es sich, daß die Verlobung des Czarewitsch mit der Prinzessin Marie von Griechenland in Aussicht genommen sei. Die Vermählung soll erst in zwei Jahren stattfinden.

○ **Todesfall.** In Budapest ist der Universitätsprofessor Dr. Géza Antal von Magyar-Dellö, 43 Jahre alt, den 20. d. an Typhus gestorben, Professor Antal hatte den Grafen Julius Adrássy bis in die letzten Tage behandelt. Sein Tod bedeutet einen großen Verlust für die medizinische Fakultät. Er war auch Herausgeber eines ungarischen medizinischen Wochenblattes.

○ **Baarzahlungen.** Staatssekretär Ludwig Láng, der in Begleitung eines Ministerial-Konzipisten mehrere Tage in Wien weilte, ist gestern Freitag wieder in Budapest eingetroffen. Der Staatssekretär war nach Wien gereist, um mit dem österreichischen Finanzminister und den Sektionsleitern des österreichischen Finanzministeriums in Berührung zu treten und bei dieser Gelegenheit über verschiedene, die beiderseitigen Finanzressorts berührende Angelegenheiten zu konferiren. Den Hauptgegenstand dieser Besprechungen bildete allerdings die Frage der Medallitäten, unter welchen die Bestimmungen des § 2 des Artikels 12 des Zoll- und Handelsbündnisses vom Jahre 1887 durchgeführt werden soll. Im Sinne dieser gesetzlichen Verfügung haben bekanntlich die beiderseitigen Regierungen eine Kommission einzusetzen zum Zwecke der Verathung der vorbereitenden Maßregeln für die Herstellung der Baarzahlungen in der Monarchie. Die Besprechungen des Staatssekretärs Láng haben sich im Allgemeinen auf die Formfragen ebenso wie auf die prinzipielle Seite der Valutaregelung bezogen.

○ **Vom k. u. Justizministerium.** Zur Regelung des Vorgehens bei der Entscheidung über privatrechtliche Ansprüche auf die Regalien-entschädigungs-Beträge, ferner bei der Anweisung auf Auszahlung der erwähnten Beträge wurde im Justizministerium eine Verordnung ausgearbeitet, welche dem „Remzet“ zufolge demnächst im Amtsblatte veröffentlicht werden wird. Diese Verordnung soll schon am 1. Januar in Kraft treten, zur praktischen Anwendung wird sie jedoch erst dann gelangen, wenn die Finanzbehörden die endgiltig festgestellten Entschädigungs-Summen bei Gericht deponiren und die betreffenden Gerichte hievon unter Zusendung der einschlägigen Akten verständigen werden.

○ **Die serbischen Verhältnisse.** In Budapest sind Belgrader Meldungen eingelangt, lautend, daß eine weitere Tangirung der österreichischen Interessen seitens der serbischen Regierung nicht unwahrscheinlich sei. Dem Anklage-Beschluß gegen den gewissen Finanzminister Ratic's liegt nämlich die weitere Absicht zu Grunde, die angeblich ungesetzlich emittirten Tabaklose zu storniren.

Ein Mordattentat an einem Briefträger.

London, 18. Dezember.

Mit großem Raffinement bereiteten gestern Mißthäter ein Attentat à la Francisconi in der Metropole Englands vor. Die That wurde in Hatton Garden, dem Diamantenhändler Quartier in London, verübt. Dort hatten die Thäter, es waren zwei Personen, ein Appartement gemiethet und empfingen den Briefträger, der einen rekommandirten Brief brachte. Während der Eine nun that, als wolle er das Rezipisse unterschreiben, stürzte sich der Andere auf den ahnungslosen Postboten; Beide seßelten nunmehr den Boten, und da er um Hilfe rufen wollte, wurde ihm ein Knebel in den Mund gesteckt. In diesem Zustande hielten die Mißthäter dem Wehrlosen ein mit Chloroform gefülltes Fläschchen unter die Nase, worauf der Briefträger alsbald zusammenstürzte. Nun war es ein Leichtes, das Werk zu vollenden. Dem Briefträger wurde der Beutel abgenommen und derselbe seines Inhaltes an Werthdingen vollkommen beraubt.

Es fielen in die Hände der Verbrecher etwa dreißig rekommandirte Briefe, in denen sich augenscheinlich Geldsendungen

Fortsetzung in der Beilage.

befanden, überdies haares Geld in einer bisher noch nicht festgestellten Höhe und endlich zweihundertdreißig Pakete mit Diamanten, die aus Capstadt waren und einen ungeheuren Werth repräsentiren. Die Thäter haben den Briefträger schon mehrere Tage kommen lassen und stets Briefe empfangen, so daß der Postbote ganz beruhigt in das Appartement trat. Sie hatten augenscheinlich die Ankunft der Post aus Capstadt abgewartet, um zur Ausführung der That zu schreiten. Die Thäter sind spurlos verschwunden. Man hat keine Anhaltspunkte für deren Identität. Der Briefträger lag in der bejammernswerthen Lage bis zum Nachmittage, wo er aufgefunden wurde. Sein Nicht-zurückkommen von der Kunde war aufgefallen; man forschte nach und fand, daß er bei keinem der Diamantenhändler erschienen war. Sofort vermuthete man, daß der Briefträger das Opfer eines Attentates geworden, denn bei der anerkannten Ehrlichkeit des Mannes war an eine Treulosigkeit seinerseits nicht zu denken. Als man die Adressaten durchging, fand man den Bewußtlosen bei dem ersten Briefempfänger. Er hatte also dort seine Kunde begonnen. Die Polizei ist in fieberhafter Thätigkeit, um die Missethäter zu ermitteln. Allgemein glaubt man, daß es Amerikaner gewesen sind, die jenseits des Ozeans ihre Beute zu Geld machen werden.

Aus den Comitaten.

Eisenstadt, den 20. Dezember. [Orig. -Korr.] (Fortsetzung: „Zur Beleuchtung unserer Zustände.“) Zur vielleicht (?) noch möglichen Sanirung der in Nr. 291 dieses geschätzten Blattes beleuchteten Zustände sollte am 10. d. M. im städt. Kasino eine Besprechung stattfinden, und es waren außer den Kasinomitgliedern auch Interessenten aus den einzelnen Steuergemeinden erschienen. Wir betonen ausdrücklich, daß diese Zusammenkunft keine eigentliche Versammlung, sondern bloß ein sogenanntes Pourparler sein sollte, was auch der Umstand beweist, daß man für dieselbe keinen Präses gewählt, wie es ja sonst bei öffentlichen Versammlungen üblich ist; auch waren zu der Besprechung keine eigentlichen Einladungen ergangen. Deshalb glaubte man auch von der Anmeldung derselben bei der Stadthauptmannschaft absehen zu dürfen. Als nun die Unterredung kaum begonnen, erschien der Herr Stadthauptmann und löste die Versammlung im Namen des Gesetzes auf, weil dies, nach seiner Meinung keine private Besprechung, sondern eine öffentliche Versammlung sei und als solche hätte sie 24 Stunden vorher bei der Stadthauptmannschaft angemeldet werden müssen. Hiermit blieb den Gästen nichts übrig, als sich zu entfernen.

Doch auf Eines hatte der Herr Stadthauptmann vergessen und zwar: daß eine Versammlung bei uns deshalb, weil sie etwa in der Stadt aufgelöst wurde, doch, trotz der Auflösung abgehalten werden könne. Wie ja mährlich bekannt, sind unter dem Kollektiv-Namen „Eisenstadt“ vier, völlig von einander unabhängige Gemeinden zusammengefaßt, von denen bloß eine der Stadthauptmannschaft untersteht, während die andern drei dem löbl. Stuhlrichteramt untergeordnet sind. Was geschah nun? Es begab sich ein „aufgelöstes“ Theilnehmer zum Herrn Stuhlrichter und ersuchte um Bewilligung, daß die in der Stadt aufgelöste Besprechung auf dem „Berge“ abgehalten werden dürfe, was auch sofort gestattet wurde. Auf diese Weise konnte, nach einer 1/3stündigen Unterbrechung, die Besprechung fortgesetzt werden.

Auf diesem Territorium konnte man sich schon freier bewegen. Von den Personen, die in die Berathung kräftig eingriffen, seien hier bloß zwei erwähnt und zwar: Herr M. Laschober, der schon oft mit vorurtheilsfreiem Geiste seine Kraft dem bedrängten und verletzten Rechte geliehen, und Herr J. Wolf, ein Mann von Kopf und Herz, dem das Lob der Unbefangenen, Biederkeit und strengster Rechtlichkeit gebührt und auch allgemein gezollt wird. Daß unter solcher Regide und in solcher Versammlung nur ein sicheres, ehrenfestes Handeln zu erwarten sei und nichts Illegitimes beschlossen werden könne, ist Jedermann einleuchtend. Hier wurde nun die Schank-, Konsum- und Verzehrungssteuerfrage erörtert, die verschiedensten Punkte, wo sich ein Hebel ansetzen ließe, festgestellt und endlich beschlossen, daß an den Herrn Finanz-Minister eine Deputation von Interessenten, aus allen Gemeinden des hiesigen Steuer-Rayons zu senden sei, die denselben von dem Stande der Sache genau zu informiren und um Abhilfe zu bitten hätten. Für die Deputation wurden folgende Herren nominirt: M. Laschober, Firma Leinzer, J. Seitz, M. Wendrich, J. Eweck, A. Nagelreiter, (für die

Stadtgemeinde); Firma Bayersteiner, M. Barilitsch (für den Schloßgrund), Firma Wolf, B. Austerlitz (für Unterberg-Eisenstadt), Firma Spitzer, A. Morth, M. Kornthauer (für Berg-Eisenstadt), J. Pintér, M. Linhof (Groß-Höflein), G. Wimmer, J. Bauer, (Klein-Höflein), M. Moser, J. Lichtscheitel (für St.-Georgen); als Führer und Sprecher der Deputation hatte Herr M. Laschober zu fungiren. Es wurde aber auch allfogleich an unseren Herrn Reichstags-Abgeordneten, Franz v. Volgár, per Telegraph die Bitte gerichtet, er möge an geeigneter Stelle Schritte in dieser Angelegenheit thun, und auch das hiesige Aktions-Komitee verständigen, ob? und wann? die Deputation in Budapest einzutreffen habe.

Auf diese Bitte erhielt das Komitee vom Herrn Ablegaten die Verständigung, daß er sich dem an ihn gestellten Auftrage gerne unterziehe und alles thun wolle, was im Interesse der Gemeinden sei. Und wie aus seinen späteren Berichten an das Komitee erhellt, ist er der auf sich genommenen Pflicht auf das Gewissenhafteste gerecht worden und scheinen auch die Unterhandlungen, die er mit dem Finanz-Minister in dieser Angelegenheit gepflogen, einen günstigen Erfolg zu haben. Die Deputation ist noch nicht nach Budapest berufen worden, doch weilt der exmittirte Präses derselben seit einigen Tagen in der Landeshauptstadt, um an betreffender Stelle die nöthigen Aufklärungen bieten zu können.

Bemerken wollen wir noch, daß ein hiesiges Großhandlungshaus der Stadt das Anerbieten machte, daß es der Stadt gegenüber für jedweden sich etwa ergebenden Schaden aufkommen wolle, falls nämlich die Stadt die Schank-, Konsum- und Verzehrungssteuer vom Aerar pachtet.

Wir hätten wohl noch von der am 14. d. M. abgehaltenen Repräsentanten-Sitzung, betreff der Rückgabe der Kaution an den Traubengasthof-Bächter, Herrn Vogel und in welcher Sitzung dem Herrn Bürgermeister von seiner eigenen Partei so arg mitgespielt wurde, zu berichten; doch davon ein andermal.

Und nun wären wir mit der Beleuchtung der Steuerfrage fertig; die Angelegenheit selbst ist aber lange noch nicht ihrer gänzlichen Erledigung zugeführt, sie ist nur in ein neues, obgleich ihr letztes Stadium, gebracht. Die Erfahrung, die wir in den letzten Wochen gemacht, ist eine große Lehre, die uns nicht verloren gehen darf.

Hoffen wir, daß die Darlegung dieser Verhältnisse dazu beitragen wird, den Irrthum zu beseitigen, das Unklare ans Licht zu führen, Mißverständnisse aufzuklären, den ermatteten Eifer neu zu beleben und die erregten Gemüther zur Beruhigung zu rufen.

Telegramme.

Preßburg, 21. Dezember. Die hiesige städtische Gascommission hat beschlossen, trotz bedeutender Herabsetzung der Gaspreise und trotz einer der Stadt angebotenen Garantirung eines jährlichen Gewinnanteiles per 20,000 fl. durch 15 Jahre die Einlösung des Gaswerkes in städtische Regie vorzunehmen, weil der Reingewinn der Gesellschaft mehr als 100,000 Gulden beträgt.

Budapest, 21. Dezember. Gestern um 5 Uhr 55 Minuten Nachmittags ist das deutsche Theater vollständig abgebrannt und eingestürzt. Der Brand ist im Innern des Gebäudes aus bisher unbekannter Ursache um halb 4 Uhr ausgebrochen und verbreitete sich mit ungeheurer Raschheit. Die ersten zwei Stockwerke standen alsbald im Feuer und in kurzer Zeit bildete das ganze Theater ein Flammenmeer. Die gesammte Feuerwehr arbeitete mit übermenschlicher Anstrengung, doch war eine Rettung unmöglich. In Folge der großen Hitze war die Bergung der Requisiten unthunlich. Der Minister des Innern, Graf Teleki, und die Spitzen der Behörden erschienen am Brandplatz. Es ist kein Menschenleben zu beklagen. Ein Feuerwehrmann wurde leicht verletzt. Da das Theater versichert war, so beträgt der ungedeckte Schaden bloß zirka 12,000 fl.

Hamburg, 21. Dezember. Die für den Hauptmann François in Südwest-Afrika bestimmte Schutztruppe (41 Mann) wurde Mittags an Bord des Wörmann'schen Dampfers „Lulu Bohlen“ nach dem Sandwich-Pafen eingeschifft.

Bern, 21. Dezember. Der Bundesrath ließ im Nationalrathe erklären, er werde in der nächsten Session über die Frage berichten, ob die Gotthardbahn genügend erstarkt sei um zum Baue der nördlichen Zufahrtslinie angehalten werden zu können.

Zunächst liege ihr die Herstellung eines zweiten Geleises ob.

Wien, 21. Dezember. Der Uhrmacherladen des Herrn Wilhelm Knauf ist vollständig ausgeplündert worden. Des Eigenthümers ganzes Vermögen ist dahin! Der Raub geschah gestern Nachts mittelst Einbruchs. Die Thäter entkamen.

Communal-Beitrag.

Aufruf!

Gleichwie anderwärts, hat sich auch in hiesiger Stadt die löbliche Gepflogenheit eingebürgert, daß die vermögendere Einwohner ihre gesellschaftliche Verpflichtung der Neujahrs-Gratulation dadurch ablösen, daß sie mit dem Ablösungsbetrage — als dessen Minimum 1 Gulden festgesetzt ist — zur Vinderung der Noth ihrer armen Mitbürger beitragen.

Beim Herannahen des neuen Jahres fällt sich der Magistrat — unter Hinweis auf die im Winter stets größere Bedrängniß und Unterstützungsbedürftigkeit der Armen — veranlaßt, die Einwohner dieser Stadt zu ersuchen, daß sie ihre Neujahrsgratulations-Ablösungen entweder in der städtischen Kammerkassa, oder in den Geschäftslokalen der zur Entgegennahme bereitwilligen Herren Ludwig Bergmann, Josef Groß, Josef Prings, Karl Schwarz und Julius Thiering abgeben mögen.

Die Hälfte der einfließenden Summe wird durch den Magistrat zur Unterstützung der Hausarmen, die andere Hälfte zur besseren Verpflegung und Erziehung der unter Oberaufsicht des Magistrates stehenden Waisen-Kinder verwendet.

Die Namen der bis am 29. Dezember Spendenden werden noch heuer, die Namen der Anderen im neuen Jahre, in dessen ersten Tagen Spenden noch angenommen werden, durch den Magistrat in den hiesigen Zeitungsblättern veröffentlicht.

Oedenburg, am 18. Dezember 1889.

Der Stadtmagistrat.

Rundmachung.

Nachdem die Konstriktion der zur öffentlichen Landesbau-Arbeit verpflichteten Personen und Zuchtthiere pro 1890 beendet ist; wird hienit zu allgemeinem Kenntniß gebracht, daß dieses Konstriktions-Register vom 15. Dezember bis 30. Dezember l. J. zur Einsichtsnahme im städt. Steuerabreparaturamt aufgelegt sein wird, woselbst Jedermann seine etwaigen Bemerkungen oder Einwendungen mündlich oder schriftlich anzumelden berechtigt ist.

Oedenburg, aus der am 14. Dezember 1889 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

Der Stadtmagistrat.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Der Oedenburger Annizipal-Ausschuß** beschloß in seiner Samstag Nachmittags abgehaltenen vertraulichen Versammlung das Schankregalrecht statt des früher offerirten Betrages von 58,000 fl. um die Summe von 60,000 fl. in Pacht zu nehmen. Der Finanzminister hatte nämlich das erste Anbot nicht angenommen, sondern verlangte 65,000 fl. Der sofort nach Herabsetzung dieses Erlasses nach Budapest im Auftrage der Kommune exmittirte Stadtfiskal Gehard hat nun in letzter Stunde im Vereine mit unserem zu Gunsten unserer Kommune beim Minister intervenirenden Reichstags-Abgeordneten von Fabiny erwirkt, daß der Minister sich mit der Pachtsumme von 60,000 fl. zufrieden gab. Die Generalversammlung nahm dieses Anbot billigend zur Kenntniß und votirte den intervenirenden Herren den Dank.

* **Spenden für arme Schulkinder.** Wie alljährlich so wurden auch in diesem Jahre von der Billard-Gesellschaft im Kasino 25 fl. den katholischen und 25 fl. den evangelischen Schulkindern zum Christbaum gespendet. Gottes Lohn den wackern, edelsinnigen Spendern!

* **Ballchronik.** Der diesjährige Karneval wird wieder sehr reich mit glänzenden Ballfesten auch hier sich einstellen. Wir beginnen den Reigen der uns bis jetzt bekannt gemachten Tanzfeste mit dem Balle des „Wirtschaftsbürger-Gesangs-Vereines“ am 11. Jänner; ihm folgt das Kränzchen des löblichen Offizierskorps der Oedenburger Garnison am 15. Jänner; dann der Ball des „Ungar. kaufmännischen Vereines“ am 18. Jänner (sämmtlich im großen Kasino-Saale). Der Ball der Kellner und Maquereure am 21. Jänner beim „Palatin“; Kränzchen und Musik-Abend des evangelischen Lyceums, auch im großen Kasino-Saale am 29. Jänner und endlich der große Masken- und Kostümball des „Liedertranz“ — das buntbewegteste Karnevalsbild der Saison — unter dem Titel: „Das Ballfest auf dem Merkur“, natürlich ebenfalls im großen Kasino-Saale am 1. Februar. Wahrlich! ein Menu für Tanzlustige nach dem ihnen jetzt schon der Mund wässern wird.

* **Zum Mordmord in Ferto-Szt.-Miklós.** Wir berichteten jüngst über den schaudererregenden

den Menehlmord, welchem der hiesige Lederhändler Adam Schönberger vor mehreren Tagen zum Opfer fiel. Hiehergelangten Berichten zufolge ist gestern ein sehr übelbeleumundetes und im ganzen Orte als gemeingefährlich bekanntes Individuum Namens Andreas Fábán, der dieses Mordes dringend verdächtig erscheint, in Haft genommen worden. Die bisherigen Recherchen ergaben nämlich, daß Schönberger, der mit Fábán in früheren Jahren in geschäftlichem Verhältnisse stand, denselben an dem verhängnisvollen Tage aufsuchte, jedoch nur dessen Weib zu Hause traf, dem er den Auftrag wegen Begleichung einer rückständigen Forderung gab.

Fábán, der in den 60er Jahren beim Militär diente, soll ein ausgezeichnetes Schütze sein, der bereits ein Gewehr dem Alexander Subits verkauft. Befragt über seinen Aufenthalt zur fraglichen Stunde zwischen 6 $\frac{1}{2}$ und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends wußte Fábán sein Alibi nicht nachzuweisen, so wie er sich überhaupt beim ersten Verhöre vor dem Postensführer Hofler sehr verlegen zeigte und durch seine Haltung begründeten Verdacht erregte.

Fábán wurde dem Kapuvärer Bezirksgerichte eingeliefert.

Weihnachtsspende. Herr Josef Drucker, gewesener Bürgermeister der k. u. k. Freistadt Oedenburg, hat auch in diesem Jahre, wie seit vielen Jahren, von Budapest, seinem gegenwärtigen Wohnsitz der Direktion der k. u. k. Lehrerbildungsanstalt in Oedenburg für dürftige Zöglinge dieser Lehranstalt, Kleidungsstücke und zwar: Drei Wintermäntel, einen Salonrock, ein Beinleid und Stiefel zum Weihnachtsgeschenke eingeschickt, welches Geschenk auch sofort vom Lehrkörper an würdige Zöglinge vertheilt wurde. Die Direktion beehrt sich für diesen Akt ausdauernder Wohlthätigkeit hiermit öffentlich den wärmsten Dank auszusprechen.

Taschendiebe. Ein angeblich Samuel Lichtenberger heißendes Individuum zog Freitag den 20. d., am Viehmarkte, dem Käufer eines Stück Vorstenviehs, Herr Ludwig Geib, dessen große Brieftasche. Tagelöhner Scheibel bemerkte die That und machte den Bestohlenen darauf aufmerksam. Scheibel, der den Dieb verfolgte und stellen machte, hatte mit den inzwischen herbeigekommenen Wachleuten Mühe, den Gauner vor der Lynchjustiz zu schützen. In Gemahrsam gebracht vergriff sich dieser angebliche Lichtenberger gegen das Sicherheitsorgan und zerfleischte demselben das Gesicht mit den Nägeln. — Auch einem sicheren Andreas Gruber aus Rohrbach wurden auf demselben Markte 49 fl., einer Frau 10 fl. am Markt auf der Grabenrunde und einem Manne in einer Brantweinschänke gleichfalls ein Geldbetrag gestohlen.

Zur Zeit der Spenden. „Der Weihnachtsstern geht auf und scheint niederwärts, er senkt in seinem Lauf, Lichtstrahlen in das Herz“; so singt E. Marbach in einem seiner Weihnachtslieder, und unwillkürlich drängt sich mir dieser Rehrreim auf die Lippen, wenn ich die harzduftenden Tannenhäuser betrachte, die vor den Kaffeehäusern der Grabenrunde von den industriellen Obsthändlerinnen in den Schneehaufen — den Monumenten kommunaler Schlampelei — eingerammt wurden. Sie sind ein Sinnbild, diese grünen Waldäste, des menschlichen Fühlens in den Tagen der heiligen Weihnachtszeit: so kalt ist kein Herz und wäre es ein Schneehaufen, daß nicht ein Weihnachtsbaum darinsteckte, der Wunsch nämlich seinen Nächsten ein Freude zu bereiten, wenn sich die süße Nacht des „Friedens der Menschen auf Erden“ weihewoll herniederstreckt über Stadt und Land.

In größeren Städten mit ihrem Hasten und Jagen nach Verdienst und Genuß, verblaßt der ursprüngliche Gedanke und sittliche Werth des herrlichen Weihnachtsfestes in immer breitere und unerkennbare Töne. Daß wir Moderne neben dem Feste der Religion und der Familie aus Weihnachten auch ein Fest des geschäftlichen Verkehrs gemacht haben, soll gewiß keinen Vorwurf bilden. Geben ist ja seliger als Nehmen und das „Geben“ bedingt Kauf und Verkauf, ist mit ihm der Impuls zur Geschäftsthatigkeit.

Geben ist seliger denn Nehmen — die tiefe Wahrheit dieses Wortes tritt nie lebendiger in Erscheinung als zur Weihnachtszeit. — Der edle Wohlthätigkeits Sinn unserer Bevölkerung verdient volle, ungeschmälerte Würdigung: die öffentliche und Privat-Wohlthätigkeit leistet Vieles. Pflanz immerzu in die Herzen Eurer Kinder die herrliche Saat der Mildherzigkeit.

Dann erst ist in ihnen der richtige Weihnachtsgedanke aufgegangen.

Du, rothwangiger Kleiner und Du, nachschariges Mädchen, wenn Dich Dein stolzes Schaulust auch noch so hoch entzündet und Deine Puppe mit den Schlaufen Dir noch so sehr ans Herz gewachsen ist, denke daran, daß es auch viele arme

Kinder gibt, deren Stube kahl, deren Herd kalt ist und denen kein Christbaum strahlt, und bittet Eure lieben Eltern um Gaben für die Armen.

In den schönen, geschmackvollen Bonbons des Zuckerbäckers Gungö, in seiner unvergleichlich schönen Weihnachts-Ausstellung von Konditorei-Artikeln aller Art mögen Erwachsene und Kinder schwelgen, oder ihnen volle Tassen süßer Weihnachtsgaben von der in dieser Beziehung auch sehr zu rühmenden Firma Thier den Weihnachtsschmücken, — der Gedanke möge sie beherrschen, daß man auch Bedrängten ihr Los verjüben soll.

Apropos Weihnachtsgeschenke: Da passirte ich neulich das „Vordere Thor“ und mein Auge blieb gefesselt von den lieblichen Kinderköpfen aus dem Atelier des Herrn k. und k. Hofphotographen M. Rupprecht, wie wir vernahmen von der Erstgeborenen seiner Fräulein Töchter wahrhaft künstlerisch gemalt, so zart, so geschmackvoll ausgeführt, daß jedes dieser Porträts sichtlich ein Kunstwerk genannt werden kann. Kann es eine sinnigere Gabe für Eltern geben, als die wohlgetroffenen Züge des theuren Kindes?! — Oder das gelungene Bild der Eltern, der angebeteten Braut, welchen Erwachsenen würde dies nicht mehr als alles Andere erfreuen?!

Als die berühmte Kammer Sängerin Frau Schuch-Proskak kürzlich hier weilte, erfreute sie auch Herrn Rupprechts Atelier mit ihrem Besuche und die Bilder, die dieser Künstler von ihr im großen Formate herstellte, zählen zu den Besten von den unzähligen, welche bereits von diesem star des Opeuhimmels aufgenommen wurden.

Indeß der Profet gilt nichts oder nur wenig in seinem Vaterlande, darum ist leider auch hier die schmerzliche Thatsache zu konstatiren, daß viele unserer Spender ihre Bombonieren, ihre Rippfächer, selbst ihre Spielwaaren und Bilderbücher aus Wien oder Budapest beziehen, obgleich die Firmen: Pachhofer, Eder, Guggenberger, Kauhofer, Schuster u. gewiß ebenso reichhaltige Bazar's schöner, ziemlicher Galanteriegegenstände für Groß und Klein den Käufern eröffnen haben und unsere Buchhandlungen mit ihren Weihnachts-Ausstellungen sich kühn allen in den genannten Reichshauptstädten zur Seite stellen können. Warum in die Ferne schweifen, liegt das Gute doch so nah!

Das nächste Konzert findet bekanntlich Donnerstag, den 26. Dezember im großen Kasino-Saale statt. Es ist jenes der Wiener Konservatorin Fräulein Jenny Rosenzweig mit folgendem vielversprechenden Programm: 1. Richard Wagner: „Tannhäuser“. „Dich theure Halle grüß ich wieder“. Jenny Rosenzweig. — 2. Legende. Von Wieniawski. Vorgetragen von Herrn L. Munczi. — 3. a) Halévy: „Die Jüdin.“ Romanze. Vorgetragen von Jenny Rosenzweig. b) Schubert: „Die Allmacht“. Vorgetragen von Jenny Rosenzweig. — 4. a) Chopin: Ballade in G-moll; b) Liszt: Polonaise in G-dur; vorggetragen von Herrn Viktor Altdörfer. — 5. Meyerbeer: „Prophet“. a) Arioso; b) Die Bettlerin; vorggetragen von Frl. Rosa Fried. — 6. Wagner: „Lohengrin“. Duett Elsa mit Ortrud. Vorgetragen von Jenny Rosenzweig und Frl. Rosa Fried. — 7. Russisches Lied. Fantasie von Bizettemp. Vorgetragen von Herrn Ludwig Munczi. — 8. Ungarische Lieder. Vorgetragen von Jenny Rosenzweig. — Klavierbegleitung von Dr. Eugen v. Rossow-Gerronay.

Karl Goldmark's neueste Ouverture „Gefesselte Prometheus“, welche der Meister Mittwoch in Budapest persönlich dirigirte, wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Die Kritik ergeht sich in wahre Lobeshymnen über das neueste Werk des greisen Komponisten, der trotz seiner 70 Jahre noch rüftig schafft.

Wir nehmen von diesem Erfolge des berühmten Meisters Goldmark an dieser Stelle Notiz, weil dieser ein Sohn unseres Komitates in Deutsch-Kreuz geboren wurde und das Fundament zu seiner musikalischen Ausbildung hier in Oedenburg beim Musikverein gelegt worden ist.

Carnevalsfest. Die hiesigen Herren Fleischhauer- und Selbgergehilfen veranstalten am 5. Jänner im Gasthause zum „Palatin“ einen Ball. Die Musik besorgt die Nationalkapelle Miskolczi.

Gelohlen wurde einem Kutscher aus dem Stalle des Gasthofes zur „Krone“ ein Winterrod und eine Kappe. Der Thäter ist bisher unbekannt.

Am Hornviehmarkt wurden am 20. d. 920 Stück aufgetrieben, wovon 635 Stück zum Verkaufe gelangten. Die Preise stellten sich per 100 Kilo lebend I-a Waare 35—38 fl., II-a Waare 26—29 fl.

Litfa's Oedenburger Komitats-Kalender für das Jahr 1890 ist auch heuer wieder vom hiesigen Herrn Buchdrucker-Besitzer Karl Litfaß

herausgegeben worden und bereits erschienen.

Dieser Kalender ist allen geschäftlichen Kreisen unserer Stadt und Umgebung schon zum Bedürfnis geworden und hat siegreich jede Konkurrenz aus dem Felde geschlagen. Er ist nämlich außerordentlich übersichtlich zusammengestellt, und als Nachschlagebuch von verlässlicher Beschaffenheit. Er enthält den vollständigen Adressen-Schematismus sämtlicher im Komitate befindlichen kön. ung., Militär- und Zivil-Behörden, ferner aller Ämter, Pfarren, Schulen, Anstalten, industriellen Unternehmungen, Vereine u. s. w., sowie deren Personalien.

Ferner wichtige Aufschlüsse über Verkehrs- und Geschäftsleben. Gute Porträts sämtlicher Minister Ungarns. Eine reichillustrirte Jahresrevue der hervorragendsten Ereignisse des Vorjahres und natürlich das Kalendarium und ein systematisch geordnetes Tagebuch für Ein- und Ausgaben, also auch für unsere Hausfrauen ein willkommenes Geschenk. Die typische Ausstattung macht der Offizin alle Ehre und bei dem geringen Preise von nur 40 Kr. ist es erstaunlich, was derselbe Alles bietet. Er ist beim Herrn Herausgeber und in allen Buchhandlungen zu haben.

Theater, Kunst und Literatur.

Von den drei Einaktern des vorgestrigen Abends bewährte sich namentlich Koschat's reizendes Liederstück: „Am Wörthersee“ als zugkräftig genug, um ein sehr gut besuchtes Haus zu Stande zu bringen. Der Erfolg, welcher dem erwähnten Liederstücke hier stets zu Theil wurde, blieb ihm auch bei der gestrigen Aufführung treu; mit Wohlgefallen lauschte man den einschmeichelnden kärnthner'schen Weisen, um deren Vortrag sich Frl. Alt, Herr Charles und der Chor sehr verdient machten. Frl. Alt „Wozi“ sang die Koschat'schen Lieder einfach und innig, wenn sie auch — unserer Ansicht nach — für das schwermüthige „Verlassen“ im Anfange ein etwas zu rasches Tempo beobachtete. Dies ist übrigens Auffassungssache und vermag dem Werthe ihres Vortrages keineswegs Eintrag zu thun; Herr Charles „Hans“ brachte seine Gesangsnummern, darunter namentlich den „Tödler“ gleichfalls zu bester Geltung und das Duodlibet zum Schluß des Liederstückes erfreute sich seitens des Chores ebenso forrechter als hübscher Pointirung. Auch Herr Straßmeyer in der komischen Partie des „Stöffel“ verdient die lobendste Erwähnung, wie überhaupt bei der ganzen Aufführung nur zu bedauern war, daß manche der Mitwirkenden nicht vollkommen textlicher schienen, ein Umstand, der namentlich bei „gebundener Rede“ schwer in die Waagschale fällt.

„Die Zaubergeige“ dagegen konnte keine wärmere Stimmung erzeugen. Die Operette ist überlebt und entspricht in ihrer anspruchslosen Einfachheit der Musik, schon lange nicht mehr den gefälligen Ansprüchen des modernen Zeitalters. Nichtsdestoweniger sei höchst anerkennend die liebevolle Hingabe konstatiert, mit welcher sich die Damen Alt und Cornelli, sowie Herr Januschke ihrer Rollen annahmen, die sie denn auch, nach thunlicher Bekämpfung des in der Operette selbst gelegenen Hindernisses, unter mannigfachen Zeichen der Anerkennung mit bestem Gelingen durchführten.

Der dritte Einakter „Stilleben am Lande“ hatte einen Heiterkeitserfolg par excellence, welcher — nebst dem urdrolligen Stücke — zumeist der vortrefflichen, von überprudelnder Laune getragenen komischen Leistung des Herrn Straßmeyer zu danken ist, der sein Auditorium in ununterbrochen lachlustiger Stimmung hielt. Ihm half bei diesen Bestrebungen mit vielem Glücke auch Frau Dorstlein, und die sonstigen Mitwirkenden fügten sich gleichfalls so gut in das Ensemble, daß es im Hause der Heiterkeit kein Ende gab.

Benefice des Frl. Hermine Herrmann. Wenn das Talent in die Wiege gelegt worden, dem braucht nicht zu bangen um den Erfolg. Auch Frl. Herrmann zählt zu jenen Glücklichen, die sich ein Liebling der Musen nennen dürfen und die darum auch stets ein Liebling des Publikums werden, wo immer sie vor dasselbe hintreten. Ihre Stimme ehrt der Weibekuß künstlerischer Begabung und darum entströmt ihrem Spiele jene zündende Natürlichkeit, welche aus den Schöpfungen des Dichters nicht leblosen Schemen, sondern Gestalten von Fleisch und Blut zu bilden vermag; ihrem Gesänge mangelt ebensowenig der sympathische Wollant der Stimme, als es ihm an Korrektheit und Ausgeglichenheit der Töne gebricht; bestechend endlich durch die fesselnde Grazie ihres gewandten Auftretens, wird auch das ihr eigene degagirt, dabei dezente Wesen nie verfehlen, seine gefällige Wirkung in hohen Maße auszuüben.

Kein bereedertes Zeugnis konnte es geben für das freundliche Interesse, welchem die geschätzte

Schauspielerin und ihre hiesige Bühnenwirksamkeit allerorten begegnet, als das in sämtlichen Räumen dichtgefüllte Haus, welches den Ehrenabend des Fr. Hermann zum willkommenen Anlaß nahm, sie in jeder denkbaren Art und Weise, durch zahlreiche Blumenpenden, darunter einen herrlichen Vorbeerzanz und einen prachtvollen Blumenkorb, sowie bei ihrem Erscheinen durch unermüdblichen Applaus auszuzeichnen, um sie der hervorragenden Sympathien zu versichern, die sie sich im Stürme erobert und bewahrt hat durch die ganze Serie wohlgelungener und trefflicher Leistungen, mit denen sie das Publikum ergötzte und erfreute.

Auch die „Haideroje“ in Planquett's „Stöcken von Corneville,“ — der zum Benefiz-Abende gewählten Operetten-Vorstellung, — war nur ein neuerlicher Beweis für die anziehende und tüchtige Gestaltungskraft der Benefiziantin, gleichwohl es unbestritten ist, daß wir Fr. Hermann zu unzähligen Malen weit bestreichender und in liebenswürdigeren Leistungen zu sehen Gelegenheit fanden. Allein die Aufregungen des Tages mögen ihr gut Theil mitverschuldet haben an der sichtlichen Bekommenheit ihres Auftretens, welche

Letztere demungeachtet nicht zu verhindern vermochte, daß die Gesangsvorträge geschmackvoll von den Lippen der Benefiziantin perkten, womit sie sich, sowie mit ihrem feinspointirten Spiel in alle Herzen schmeichelte.

Die sonstigen Mitwirkenden, Allen voran Herr Januschke waren gleichfalls bestens bemüht ihre Aufgabe einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Herrn Januschke „Henri“ ist dies in vollkommener Weise gelungen; schon mit dem melodischen Walzer, den er im ersten Akte zu singen hat, eroberte er sich den Ehrenplatz neben der Benefiziantin und er behauptete denselben bis zum letzten Sinken des Vorhanges. Auch Herr Charles „Grenicheux“ zog sich — abgesehen von mehrfachen, ganz überflüssigen Uebertreibungen — sehr gut aus der Affaire und Fr. Alt sang die „Germaine“ gefällig und mit schätzenswürdiger Akkuratheit. Herr Wallner endlich bot mit seinem „Gaspar“ eine höchst anerkannterwerthe Leistung, die namentlich im dritten Akte zur ergreifenden Seelenmalerei wurde.

Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: L. Strahmeyer.
Sonntag, den 22. Dezember 1889.
Abonnement Nr. 72.

Orpheus in der Unterwelt.

Parodistisch-burleske Operette in 3 Akten von Hector Cremieux. Musik von Jaques Offenbach.

Montag, den 23. Dezember 1889.
Abonnement Nr. 73.

Nur einmaliges Gastspiel des Hofchauspielers Herrn Hugo Thimig.

vom k. k. Hofburgtheater in Wien.

Der Flüchtling.

Lustspiel in 1 Aufzug von Theodor Herzl.

Eine Tasse Thee.

Lustspiel in 1 Akt von Ch. Kuitter und J. Derley.

Der Diener zweier Herren.

Lustspiel in 2 Aufzügen von Goldoni.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Karbach. — Redaktionsbureau Széchenyi-Platz Nr. 15/16. — Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, besonders für die zahlreiche Beteiligte an dem Leichenbegängnisse unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Ignaz Brombach,

sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem löblichen Turn-Feuerwehr- und Veteranen-Vereine unseren tiefstgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Visitkarten

in allen Größen und Papierqualitäten, auf Elfenbein-, Bristol- und Satiné-Carton, desiniert und goldfacettirt etc., liefern wir binnen 1 Stunde, sauber gedruckt und elegant facettirt, zu billigsten Preisen, von

50 kr. aufwärts per 100 Stück.

C. Romwalter & Sohn,
Buch- und Kunstdruckerei,
Oedenburg, Grabenrunde 121.



Die konzessionirte Repräsentanz zu Wien, IV. Weyringergasse 17, Ludwig Bickelich,

Verkauf echter Oedenburger Natur-Weine

in versiegelten Bouteillen	
Tafelwein per Liter	25 fr.
„ feiner 1/1 Bouteille	26 fr.
„ feinst 1/1 „	30 fr.
„ Dessert 1/1 „	40 fr.
„ Muskat 1/1 „	70 fr.
Rothwein per Liter	35 fr.
„ feiner 1/1 Bouteille	30 fr.
„ feinst 1/1 „	40 fr.

Georg Fugler,
Grabenrunde Nr. 59.
In Gebinden entsprechend billiger.



Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüstung des Charentais Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden.
Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen, durchaus nicht besseren französischen Cognacs, weil auf denselben fl. 1.60 per Bouteille Zoll- und Frachtposten lasten.

Berger, Volk & Cie. in Wien

persönlich dafür haften, daß ihre Cognacs keinen andern als aus Wein destillirten Alkohol enthalten, so sind dieselben schon deshalb allen andern, sowohl zu Genuß, als auch zu medizinischen Zwecken vorzuziehen. Wegen dieser doppelten Eigenschaft und der geschmackvollen Adjustierung können speziell die Erzeugnisse dieses Hauses als die zeitgemähesten und willkommensten

Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke

bezeichnet werden. Die Cognacs von Berger, Volk u. Cie werden angewendet und empfohlen von den

Herrn Prof. Dr. Carl Albert, Prof. Hofrath Billroth, Prof. Hofrath Carl v. Braun, Prof. Hofrath Gustav Braun, Prof. Chrobak, Prof. Mahler, Prof. Sanitätsrath Vier, Prof. Regierungsrath Schnitzler, Prof. kaiserl. Rath Winterstein in Wien. Prof. Anghin, Prof. Keil, Prof. v. Rezmarszky, Prof. v. Koranyi, Prof. v. Kovacs, Prof. v. Lammner, Prof. Müller, Prof. v. Rechen, Prof. Stiller, Prof. Lauffer in Budapest. Prof. Fribram, Prof. Thomayer in Prag. Prof. v. Korczynski, Prof. Parenski in Krakau. Prof. v. Hottaneth in Innsbruck. Prof. v. Hoffer in Graz und den hervorragendsten Professoren der Medizin des Auslandes.

Zu haben in allen renommirten Delikatessenhandlungen, Droguerien und Apotheken, wo nicht, mittelst freiem Postversandt durch die

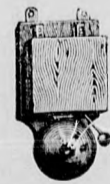
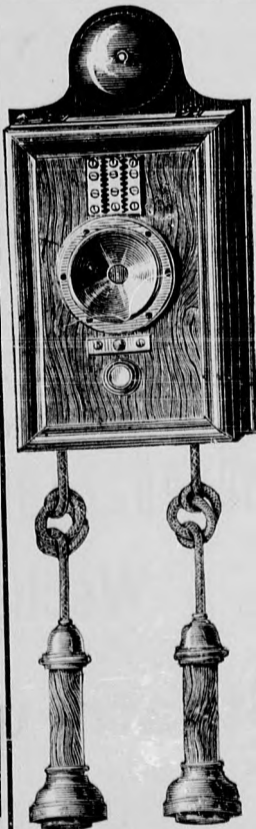
Niederlage: Wien, I. Bezirk, Weihburggasse 2.
Gasse der Kärntnerstraße.

Pressburger Export-Flaschen-Bier

Märzen- und Lager-Bier

täglich frischer Füllung zu haben im Depot Neugasse Nr. 15.
Bestellungen von 10 Flaschen aufwärts werden franko ins Haus gestellt.

Für Weihnachts-Geschenke



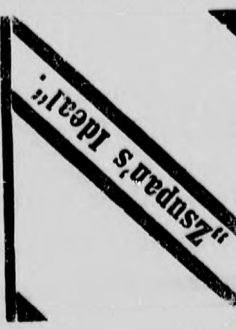
empfehlen der Gefertigte elektrische Apparate und zwar: Funken- und Induktionsapparate, Induktionsapparate und Elektromotoren, Galvanoplastische Apparate, Reibungs- elektrisir- und Dampfmaschinen.

Gleichzeitig übernimmt derselbe auch die Einleitung von Telegraphen, Telephons und Blitzableitern und verfertigt auch alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen zu den billigsten Preisen. Kostenüberschläge werden bereitwilligst verabfolgt.

Josef Beer,
Theatergasse Nr. 16.

KRACH-Schnupf-Dose

beim Öffnen trachend. Aughöchster für Gaswische, Gesellschaften etc. etc. 1 Dose mit 50 Füllungen 25 kr. 50 Kracher separat 10 kr. Neuartiges originelles Gesellschaftsspiel zum Tobstachen



für alle Kreise passend. Preis fl. 1.— Großes Wiener Wettrennen Spiel, schöne Ausföhrung



Christbaum-Schmuck, I. fl. 1.50, II. fl. 2.50, III. fl. 4.50.

effekvollste Sortimente von dem neuen Pööriz-Glas oder Himmels-Schmuck 1 Sortiment (12 Stück) 85 kr. fl. 1.20, fl. 1.80, fl. 2.25.

Witte's große Fortimente, 100 diverser Verzöhrungen, 1 Engel und Weihnachtsmann etc. hübsch gewöhlt. Nr. I. fl. 3.60, II. fl. 7.50.

Sylvester-Tombola, schon gewöhlt, I. 25 Stück fl. 5.— II. fl. 7.50.

Nur bei Witte, Wien, Magdalencnstraße 16 B. Christbaum-Preis-Courant mit 500 Zeichnungen gratis. Der große Zeichnungs-Katalog erscheint am 15. Dezember.

1884-er Gilschwein

à 60 Kr. per Liter, wird über die Gasse von 9 Uhr Früh, bis Abends ausgehänkt bei:

Josef Pinterits.
Potschgasse 6.

Passende Weihnachts-Geschenke.

Neuheiten
in **Eislauf-Handschuhen**, u. **Eislauf-Mützen**,
in **Herrn- und Knaben-Hüten** zu den billigst
herabgesetzten Preisen.

Größte Auswahl in Fächern, Jägerwäsche
für **Herrn, Damen und Kinder**, garantiert
reine Wolle.

**Billigste Einkaufsquelle in feinen Portmo-
naies und Zigarrentaschen,**

Herren-Kravatten

in den geschmackvollsten Mustern.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Julius Fuhrmann.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit
der Zähne
KALODONT
Neue amerikanische
GLYCERIN-ZAHN-CRÈME
(sanitätsbehördlich geprüft)
F. A. Sarg's Sohn & Co.
k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 St. 35 Kr.
In Oedenburg bei den Apothekern Kol. Botfy, J. v. Csató's Erben,
Eug. Graner, L. Molnár; ferner bei: Gust. Bader, A. M. Manninger
Carl Kremser, K. Wittmann.

Muster-Schiffbaukasten
findt und bleiben das beste und
billigste Geschenk für Kinder über
bei Kindern. Das billigste bei
hau, weil deren farbige Streu-
fakt unermesslich sind, so daß
die Kinder laubend damit
spielen können. Jeder echte
Schiffbaukasten enthält präch-
tliche Holzstücke und kann
sicher durch einen Größtungs-
faller hergestellt werden. Die
weiden, Preis: 40 Kr., 70 Kr., 80 Kr.,
1.10 und höher. Man bitte
sich vor minderwertigen Nach-
ahmungen und nehme nur solchen
mit Patentmarke, "Muster" an, über
einen Zeichnungsfest zu kaufen
hochachtungsvoll, bei jeder hoch-
farbendruckende Stück: "Das
schöne kleine Schiff", welches
loftlos ist übergeben:
F. A. Richter & Co., Wien, I.



KWIZDA'S

f. k. aussch. priv.

Restitutionsfluid (Waschwasser) für Pferde.

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor
und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, und befähigt das Pferd
zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 Kr.
Kwizda's Pferde-Huf-Baseline gegen spröde und
1 Büchse fl. 1.25. brüchige Hufe.

Kwizda's Hufkitt, künstliches Hufhorn. 1 Stange 80 Kr.

Kwizda's Waschseife für Haustiere, in Stücken zu 40 Kr.
in Blechboxen 80 Kr. u. fl. 1.60.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien
der österr.-ung. Monarchie.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das P. T.
Publikum beim Ankauf dieses Artikels stets Kwizda's Präpa-
rat zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das
Haupt-Depot: Kreisapotheke Kornenburg bei Wien

des
Franz Joh. Kwizda,
f. k. österr. und kónigl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-
Präparate.

Echt zu beziehen: In Oedenburg bei Eug. Graner Apoth., Georg
Ladan Apoth., L. Molnár Apoth. En gros: S. Venz, P. Müller.
Ferner in den Apotheken: Esorna, Eisenstadt, Güns, Kis-Ezell,
Geonb, Raab, Sz.-Sárkány, Ung.-Altenburg.
En gros: in allen größeren Droguerien.

Anton Gallauer,

Mode-, Leinen- und Kurzwaarenhandlung,

„zur schönen Ungarin“,

in Oedenburg, Grabenrunde Nr. 51.

In Folge der vorgerückten Herbst- und Winterfaison veranlasse ich einen besonders günstigen
Gelegenheits-Verkauf,

wobei zu äußerst billigen zurückgesetzten Preisen die passendsten und zweckmäßigsten
Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke
erhältlich sind, und zwar:

Für Damen:

Neueste Modelfleiderstoffe und Cachemire, von 25 Kr bis 1 fl. per Meter.
Schwarze und farbige Terno und Cachemire, 100 — 120 cm. breit zu 60 Kr. und höher.
Farbige, glatte und karirierte Flanelle, beste Qualität, zu 90 Kr. bis fl. 1.40.
Kafan, zu fl. 1.50 — 2.—
" beste Cheviots", staunend billig zu 25 — 60 Kr.
Cosmanofier und sonstige, echtfarbige Cretons und Percalls, die schönsten Muster zu
20, 25, 30, 35 und 40 Kr.
Karirte, echtfarbige Kleider-Barchente etc., Moldons und dergleichen.
10/4 große, schwere gute Wintertücher, zu fl. 2.—, 2.50, 4.— und 5.—
9/8, 5/4, 6/4 Schafwollkopftücheln, zu 25, 30 — 1.20 Kr.
Großes Lager in Berlinertücheln, alle Größen.
Spitzen, Fichus, Brustmaschinen, Manchetten, Krägen, Damen-Kravats in Seide und konfektioniert,
Wuffe.
Weiße Schürzen, Placet- und Damenbarchente.
Rumburger Garn- und Stuhleinwandungen, beste Qualität, Tischzeuge, Damast und Zwilch,
Kaffettücher und Servietten, Bettzeuge, Mantings und Zulets.
Leinen-Taschentüch.
Vorhänge in Spitzen, Moull und Jute.
Möbelstoffe aller Sorten, so auch Möbelstoffsatin.
Bettdecken in Gobelin, Kippis- und Jutestoffen in Paaren und Garnituren.
Seidenstoffe, Seiden- und Patentsammte, schwarz und farbig.
Alle Sorten Aufzüge, Bänder, Knöpfe und sonstiges Zugehör für Damenkleider
Abgepasste Kleider, nebst Aufputz, in eleganten Cartons adjustirt per Stück
fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, gute Qualitäten.

Für Herren:

Hosenstoffe, bester Qualität, von fl. 1.50 — 10.— per Dose.
Weiße und farbige Kreton-Decken, Manchetten und Krägen.
Neueste Kravatten, von 20 — 1.20 Kr.
Kacheneis, Taschentücheln, glatt und mit farbigen Rand.
Zu dieser höchst günstigen Einkaufs-Gelegenheit erlaube ich mir hienit das hochgeehrte
p. t. Publikum höflichst einzuladen.
Hochachtungsvollst

Anton Gallauer.

Muster werden auf Verlangen franko eingesendet.

Dagobert Trebitsch

Oedenburg, Grabenrunde 15,

empfiehlt sein reichsortirtes Lager in Spiel-, Galan-
terie-, Leder- und Broncewaaren für

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

zu äußerst billigen Preisen.

Die Aktiengesellschaft der
Oedenburger Bau- & Bodencreditbank
eskomptirt täglich:

Wechsel u. Werthpapiere,

gibt Vorschüsse auf:

Staats- u. Industriepapiere,

emittirt:

Cassa-Scheine

und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung
4 " " 30 " "
3 " " 15 " "
besorgt alle

Wechslergeschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen
Käufern und Verkäufern.
Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.